

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker, Konditoren, Lebkübler u. der Arbeiterschaft in der Süßwaren-, Keks-, Marmeladen- u. Teigwarenindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 3

Erscheint jeden Mittwoch
Redaktionsschluss Sonnabend nachm. 3 Uhr

Insertionspreis pro dreieckigem Platz
zelle Mk. 1, für die Zählstellen 30 Pig.

Die Konferenz der Konditorengehilfen
am Sonntag, 6. April, vormittags 9 Uhr,
für die Verbandsbezirke Dresden, Breslau,
Görlitz, Leipzig, Chemnitz, Halle a.d.S.,
Magdeburg und Erfurt

hat nachstehende Tagesordnung:

1. Die allgemeine Lage des Konditorgewerbes.
Referent: Kollege Alfred Fiz, Hamburg.
2. Die bisherigen Organisationsbestrebungen so wie die Bewegungen der Gehilfenschaft und auf welchem Wege kommen wir zu einem einheitlichen Verband?
Referent: Kollege F. Weidler, Hamburg.
3. Die Ziele der Einheitsorganisation und welche Forderungen haben die Gehilfen zu stellen?
Referent: Kollege Josef Diermeier, Verbandsvorsitzender.
4. Die Stellungnahme der Gehilfenschaft zur Sonntagsarbeit.
Referent: Kollege F. Weidler.
5. Die Lehrlingsfrage.
Referent: Kollege A. Fiz.
6. Die Aufgaben der nächsten Wochen in bezug auf Werbearbeit.
Referent: Kollege J. Diermeier.

Anträge zur Tagesordnung, die von jeder Konferenzsitzung des Verbandes oder von jedem Vereine, der Delegierte entsendet, noch gestellt werden können, sind bis

Donnerstag, 3. April,

an den Vorstand des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren, Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Etage, zu richten. Das Lokal, in dem die Konferenz stattfindet, wird den Delegierten durch unsere Bezirksleiter noch rechtzeitig mitgeteilt werden können, andernfalls werden die Vertreter erachtet, sich nach Ankunft in Dresden nach dem dortigen Verbandsbüro zu begeben. Adresse: Moritz Friedrich, Dresden-A., Liliengasse 12, 2. Etage (Eingang Nöhrgasse), Telefon 18247.

Die Delegierten werden erachtet, die Fahrt so einzurichten, daß sie bestimmt bis zu Beginn der Konferenz anwesend sein können, da sonst nicht damit gerechnet werden kann, daß die Tagung am Sonntag beendet wird. Es wird sich empfehlen, noch am Sonnabend einzutreffen. Da Nachtschlaf in Dresden ohne besondere Schwierigkeiten und zu angemessenen Preisen in der Regel zu finden sind, sind besondere Vorkehrungen nach dieser Richtung nicht getroffen; auch im Polizeihause, Altenberger Straße 2, Nähe des Bettiner Bahnhofes, sind gute, preiswerte Zimmer meist zur Verfügung. Wer die Sicherstellung eines Gastraumes aber wünscht, wende sich rechtzeitig an die oben angegebene Adresse unserer Bezirksleitung.

Der Konditorenkongress in Dresden.

Aus Kreisen der Konditorengehilfen wird uns zur bevorstehenden Dresdner Konferenz geschrieben: Für Sonntag, 6. April, hat der Vorstand des Zentralverbandes neben der Begehung der bei uns organisierten Konditoren auch die Konditorengehilfensektion aus vielen Orten Deutschlands zu einer Konferenz zusammengetreten. Getragen von dem Bewußtsein ihrer Pflicht, mögen die Kollegen, welche an dieser Konferenz teilnehmen, ganze Arbeit verrichten, allen Halbheiten abhold sein und sich zu dem offenen Bekenntnis durchringen, daß nur in einer starken und expandierenden Organisation die Macht und die Zukunft der deutschen Konditorengehilfen liegt. Von dem Willen besezt, die Einigkeit zu schaffen, muß das Werk gelingen, zu welchem in Dresden der Grundstein gelegt werden soll. Heute schon sind die Kollegen in vielen Orten in ihrer Gemeinschaft dem Verband beigetreten und haben durch Tarifabschlüsse ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse so verbessert, wie es ihnen ohne die Mithilfe des Verbandes nie möglich gewesen wäre. Die Dresdner Gehilfenschaft selbst ging hier mit gutem Beispiel voran, und sie hat durch ihr geschlossenes und ehmäßiges Vorgehen andern Orten den Weg gezeigt, der zum Erfolg führt.

Darum, Kollegen, wendet den Blick auf das Große und Ganze, bedenkt, es gibt nur einen Weg, der zum Sieg führt, und dieser geht durch die Organisation. Auf Eure Beratungen ist der Blick aller Kollegen im Lande gerichtet. Von Dresden wird der Geist dieser Beratung ins Reich hinausströmen in guten oder schlechten Stunde, je wie die Beziehungen gefestigt werden. Hoffen wir, daß die Konferenz das Gebot der Stunde erfüllt!

Kollegen, die Ihr nach Dresden geht, seit Euch Eure Aufgabe bewußt! In der Geschichte des Berufes wird man einst lesen, ob Ihr den Mut und den Willen habt, zum Wohl der Kollegenschaft ein großes Werk zu schaffen, oder man wird Eure Namen lesen und sagen, sie verstanden die Zeit nicht, waren mutlos und hemmten jedes Vorwärtsstreben! Verfolgt alle bisherigen Sonderbeobachtungen der Kollegenschaft und Ihr werdet finden, Anfang und Ende war Ohnmacht und mußte es sein. Lernet daraus! Mehr noch als die Kollegen selbst werden die Meister Eure Beratungen verfolgen. Über eine geschlossene Einigung, der feste Willen zum gemeinsamen Streben und das Bekenntnis zu einer starken Einheitsorganisation, zum Zentralverband, werden den Meistern das Handeln unserer so notwendigen Forderungen gegenüber billigen. Wer eine sonnige Zukunft schaun will, muß aus der Tiefe empor zum Licht. Es kann nicht immer fallen, den richtigen Weg zu finden. Lernet aus der Vergangenheit und Gegenwart!

Seht Ihr nicht überall Befriedigkeit in der Kollegenschaft? Hört Ihr nicht immer wieder neue Bläue, wie der Kollegenschaft zu helfen sei? Wollt Ihr diese ohnmächtige, zweck- und nutzlose Beginning weiter unterstützen? Lernet von der Zeit!

Überall machbares Vorwärtsstreben, überall Geschlossenheit. Unter den Konditorengehilfen aber Verfahrensweise und Laune. Wahrlich, würde ein solches sträßliches Verhalten zum Ziele führen, wir hätten denn schon längst die besten Lohnverhältnisse. Wenn die Kollegenschaft wenigstens schon so weit wäre, daß sie sich dieser Zustände schämte. Aber auch das hat sie wieder verloren oder hat es noch nie gekannt.

Aus welchen Gründen sind jedoch solche traurigen Verhältnisse noch möglich? Der rückwärtige, von der Meisterchaft der Gehilfen schon während der Lehrzeit eingepflanzte Gedanke, in der Willigkeit und Willigkeit des Arbeiters liege der Segen des Berufes, ist der hauptsächlichste Grund. Erklären die Meister nicht auch heute noch bei der geringsten Forderung: Ihr sollt beiderseits fein! da Ihr sonst den Amt absagt, auf dem Ihr sitzt?... Selbst Gehilfen gibt es, die sogar in der jehigen Zeit noch vor jeder Forderung märzen und über den Nutzen des Berufes mehr jammern als die Meister selbst.

Wieviel Schaden hat die alte, dumme Faust von dem berühmten Amt den Gehilfen schon gebracht und wieviel Leid den Meistern! Die alte Faust, das wissen die Meister, macht sehr gut bezahlt. Sie ist so unumstößlich, so alt sie ist. Wo im ganzen Reich sind schon einzelne Forderungen gestellt, an denen auch nur ein einziger Meister angründet gegangen ist? Noch immer floriert die Konditorei, vielleicht sogar denn je. Nicht Sie, Kollegen, sagt

den Amt ab, auf dem wir sitzen, sondern die Meister sind es. Seht Euch um im Berufe. Wo Ihr arbeiten kommt, findet Ihr Lehrlinge, die lernen und doch nichts in gegenwärtiger Zeit lernen können. Kommt dies nicht einem Frevel gleich? Frauen und Mädchen verrichten zu billigem Lohn Eure Arbeit! Kriegsmaschinen, sagt man Euch. Aber der Krieg ist zu Ende. Tausende Kollegen sind arbeitslos. Deßen ungeachtet stellt man noch immer Lehrlinge ein, stellt sie ein, trotzdem man weiß, daß sie nichts lernen können. Ihr aber steht draußen auf der Straße, ohne Arbeit, ohne Lohn. Aus der Hölle des Krieges sind Ihr glücklich entronnen. „Der Denk aller ist Euch fliegt.“ Wievielmal habt Ihr dies gehört und wievielmal dies gesagt. Nun, Ihr verlangt keinen Denk, verlangt aber Arbeit und Verdienst, um Euch und Eure Familie ernähren zu können. Vergebt also nicht: Eure Bläue haben Lehrlinge ohne Eure Arbeit verrichten Frauen und Mädchen.

Wenn dies endlich anders wird, fragt Ihr Euch gegenwärtig. Nicht eher, als Ihr gelernt habt, zu handeln. Ihr fordert Arbeit, und da sagt man Euch, Ihr sollt in Euren Ansprüchen bescheiden sein, da Ihr sonst den Amt absagt, auf dem Ihr selbst sitzt. Man sagt Euch, Ihr sollt billig sein, da es sonst nicht möglich wäre, überhaupt Gehilfen einzustellen. Seht Euch um! Hat man dort Gehilfen eingestellt, wo die Kollegen noch willig und billig sind, oder hat man sie dort eingestellt, wo die Kollegen als Menschen ihre gerechten Forderungen durchsetzen? Die Antwort ist wahrscheinlich nicht schwer, und der Beispiele sind genügend. Erkennt aber endlich, daß Ihr mit der Forderung auf anständige Bezahlung den Sinn des Gewerbes nicht herbeiführt.

Wie ironisch ist doch noch die Gegenwart! Über sie wortet in der Vergangenheit. Vor dem Kriege waren Hoff und Logis mit noch unter den erbkranksten Umständen, die Löhne teilweise noch so niedrig, daß die Meister dieselben gar nicht mit einfallslosen. Dazu eine lange, unregelmäßige Arbeitszeit. Und die Bestrebungen der Kollegenschaft? Plättet noch in den Fachzeitungen, nehmt die „Trierische“ zur Hand, nehmt alle Zeitungen bis zum Siege! Hier zeigt sich das Frühen und Denken der Kollegenschaft. Da zeigt ein Gehilfenverein sein Vergnügen am und lobet dazu ehrenhaft die verehrliche Meisterchaft mit ihren Damen ein. Dort bedenkt sich ein Gehilfenverein für die hundertstausend Gehilfen der Meisterfamilie zur Sonderfamilie. Ein schwungvollster Sitz teilt ein Geschäftsführer mit, daß die Damen der Meisterfamilie sich rege am Tanz beteiligen. In anderer Stelle sieht man stehen, die die Meister in Gehilfenvereinen gehalten haben, in denen sie zur bauernden Harmonie aufrufen. Sofort werden gehalten, Reden vom Stoppel gelesen, die Meister mit ihren Damen angehobt, um am Genuss des gesamten Spieles. Sitzt selbst und Ihr werdet nichts anderes finden. Nichts von wirtschaftlichen Fragen, nichts von einem Willen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Wie kommt es da anders in unserm Berufe zwischen! — So war die Vergangenheit.

Und nun die Zukunft. Sie liegt in den Händen der Kollegenschaft. In Dresden wird es sich zeigen, ob man aus Gegenwart und Vergangenheit zu lernen versteht. Dafür soll der Grundstein für den Bau der Zukunft gelegt werden. Wer zweifelt nicht daran, daß in Dresden sich die Kollegenschaft mehr und mehr bestimmen und ihren Anschluß an den Verband suchen wird. Über Dresden will mehr. Darum macht Dresden zu einem Marktstein in der Geschichte der Konditorenbewegung. Das lassen wir von Euch, Seid Männer der Tat! Seht Euch Eurer Aufgabe würdig!

Der Anschluß der Konditorengehilfensektionen

an unsern Zentralverband vollzieht sich in verhältnismäßig großer Weise. Neben den schon früher genannten in Sachsen, Thüringen und Schlesien haben in den letzten Wochen die Vereine in Hamburg-Ulstone vom Jahre 1878, der Münchner, der Berliner und der Bamberg den gemeinschaftlichen Verein geschlossen oder ihre Mitglieder sind ohne weiteres übergetreten. Wenn die Bewegung in gleicher Stärke anhält, werden die Konditorengehilfen bald in der Lage sein, eine gründliche Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse durchzuführen.

Die Konditorenbewegung in München durch Schiedsspruch beendet.

Aus den bisherigen Mitteilungen in der Verbandszeitung haben die Kollegen erfahren können, daß unter den Konditorgehilfen in München die Einheitsfront hergestellt wurde. Der Wille, in München etwas Brauchbares zu schaffen, ließ alle früheren Bedenken unter den Kollegen in den Hintergrund treten. Alle den Geist der Zeit führenden Kollegen organisierten sich, so daß es eine Freude war, in den Versammlungen zu den jetzt zahlreichen erschienenen zu sprechen. Einige almodisch denkende Herren der Innung konnten diese Tatsache nicht glauben. Sie versuchten alle Gehilfen in Bewegung zu setzen, um das Schiedsgericht (?) zu verhindern, einen Vertrag mit dem Centralverbande der Bäder (1) und Konditoren abschließen zu sollen. Doch alles half nichts, die Kollegen Münchens waren erachtet. Sie ließen sich von ihrer Art nicht, daß nur in der Einigkeit die Stärke liegt, nicht abbringen. Bei wiederholten Beschlüssen mußte der Innung beigebracht werden, daß sie die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur durch die Organisation münchens. Diese Standhaftigkeit führte dann auch zum vorläufigen Ziele. Am 18. Februar fanden die endgültigen Verhandlungen vor dem Einigungsanteile statt, an welchen Vertreter der Innung, des Kaffeehauses und Hotelierverbandes teilnahmen. Für die beiden letzteren Verbände war die Sache klar. Die Vertreter der Innung machten aber immer noch kleine, sich hinter den § 46 des Innungsstatuts zu verbirgen. Nach kurzen Verhandlungen gaben jedoch auch die ihnen bestätigten Standpunkte auf. Neben alle Punkte einigte man hier daran jetzt bald, mit die Lohnfrage möchte nach Kapferbericht. Diese mußte durch einen Schiedsspruch entschieden werden, der nach kurzer Beratung bestand werden sollte.

Seitdem des ergangenen Schiedsspruches wurde folgender Tarifvertrag festgelegt:

Ständen der Oberbürgermeisterlichen Konditor- und Lebküchner-Kreisinnung Sitz München (für München-Basing), und dem Centralverbande der Bäder und Konditoren Deutschlands, Bohlstraße München, wird folgendes vereinbart.

1. Der Mindestlohn beträgt: für junge Gehilfen im ersten Jahre nach der Lehrzeit M. 40, für Gehilfen unter 20 Jahren M. 50, für Gehilfen über 20 Jahre M. 62, für verantwortliche Gehilfen M. 66, für lehrländige Gehilfen in Geschäften, in denen der Inhaber der Verftätte nicht vorsteht, M. 10 mehr, gleich M. 76.

2. Für gefällig erklärte Nacharbeit ist ein Lohnzuschlag von 50 pf. für gefällig erklärte Überarbeiten ein, wodurch von 25 pf. zu gewinnen.

3. Neben Arbeitzeit, Arbeitssatz und Sonntagsarbeit gelten die geistlichen Bestimmungen vom 28. November 1918.

4. Bezüglich der jährlichen und übigenen Entschädigungen ist den modernen Anforderungen Rechnung zu tragen.

5. Die Lehrlingszahl darf in Konditoreien ohne Geschäften nur 1, bei 3 Geschäften nur 2 und in freiem Betriebe nicht als 3 Lehrlinge betragen. Im Betrieb, an deren Spitze ein Meister oder Meistergehilfe steht, darf ein weiterer Lehrling eingestellt werden, wenn der Ersteingestellte 2 Jahre der Lehrzeit hinter sich hat. Volontärbücher nicht eingestellt werden. Dagegen ist es erlaubt, Lehrlinge einzustellen, die früher dem Berufe nahegehenden haben. Auf diese Kinder die tarifliche Bestimmung keine Anwendung.

6. Bei Streitigkeiten über Auslegung und Anwendung des Tarifes entscheidet eine aus je 2 Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewählte Kommission unter dem Vorstehe eines Gewerberichters.

7. Der Tarif ist in allen Betrieben an gut sichtbarer Stelle auszuhängen.

8. Der Tarif hat bis auf weiteres Gültigkeit und kann nur durch eine monatliche Fürdigung am 1. eines Monats geändert werden.

9. Durch die Erfüllung des Tarifs dürfen Veränderungen der Sozial- und Arbeitsbedingungen in keiner Weise eintreten.

München, den 18. Februar 1919. Unterschriften:

Zum Staffe und Hotelgewerbe ist die Nachprüfung ab 1. Januar 1919 und für die Konditoreien ab 17. Februar vereinbart.

Eine sehr gute besuchte Gehilfenseminarbildung nahm am 3. März zu diesem Berufsstellung und stimmte nach einer längeren Diskussion demselben zu. Bestimmt wurde jedoch von allen Rednern, daß die Kollegen selbst für die Durchführung mit Sorge und Bekennenheit einzutreten und für den weiteren Ausbau durch freie Zusammenarbeit sorgen sollen.

Damit ist gegen jetzt alles erledigt, was in der französischen Zeit notwendig wäre. Doch eines noch zugeschoben werden: die Zahl in der Sonntagsarbeit, die jetzt jeder der handwerklichen Berufe im Konditoreigewerbe war, ist in München endlich beendet worden.

Die Innung in den Frühjahr- und Herbsttagen, momentan noch Stellen sucht und mehr auf Bäder und Lebküchner als auf Beziehungen Rücksicht, hoffen für München keine Befriedung mehr. Diese Gründe, die einige Schiedsspruchsaussichten unter den Gehilfen noch nicht begründen können, ist endlich besiegt. Wenn hier ein Konditorgehilfe schon eine Stelle ergattern will, so muß er Beruf an sich selbst und den gewohnten Kollegeneinsatz. Er legt seinem Dienstleiter jedoch so weit her, daß ein anständiger Meister keinen auf, ein junger Gehilfe ist mit mir nichts zu tun. Nur durch unmittelbare Regelung der Bäder- und Konditoreigewerbe kann der Boden bereitet, auf dem der Schiedsspruch steht, der nicht in der Lage ist, sich selbständig zu machen, hat seine Zukunft bauen kann. Die wenigen Schiedsspruchsaussichten in den Städten der Süßwaren, herausgerissen aus den Konditoren-Gehilfen und ohne Leistungserfolge, Meister und Gehilfen ein auskömmliches Brotfinden geht zu erhoffen, in der wir leben, ist ein Gruß,

das überall Eingang finden möge. Bei den Münchener Konditorgehilfen ist das nun der Fall, mögen sie deshalb in dieser kurzen Zeit gelernt haben, daß in der Einigkeit desseins, "was ist", der Aufstieg zur freien Menschheit liegt.

Ist die Bezahlung von Lehrgeld im Konditorei berufe gerechtfertigt?

Am Münchener wird uns geschehen:

Diese Frage kann ohne weiteres mit einem glatten "Nein" beantwortet werden. Selbst in der heutigen Zeit gibt es allerdings noch Kollegen, die die Gehilfenzzeit als eine vorübergehende Erziehung betrachten. Ihr Wirklichkeit ist aber die Sache leider so, daß im allgemeinsten Falle nur 25 pf. der Gehilfen selbstständig werden können. Die größeren Städte sind ja mit "Selbstständigen" vollgestopft, daß es tatsächlich ein sehr gemagtes Spiel ist, seinem Kollegen noch zu risieren. Stieg doch zum Beispiel die Zahl der Konditoren in München von 22 im Jahre 1860 auf 120 in der gegenwärtigen Zeit. Dazu kommt aber, daß in etwa 20 Cafés die Konditorwaren selbst hergestellt werden. Auch in Bäckereien sind beispielweise im Jahre 1914 etwa 120 Konditorgehilfen angestellt gewesen. Das wird in Zukunft, wenn wir genügend Material haben, in noch verstärktem Maße eintreten. Auf der andern Seite nehmen die großen Konfiserienfabriken immer größerer Umfang an. Es sei nur an die Firmen Kaiser und Tengelmann sowie die großen Kaffeehäuser erinnert, die alle Straßen der Großstadt mit Filialen überzogenen. Bleibt noch die Brüder. Aber auch hier liegt in jedem Fall von 600 Einwohnern ein "Selbstständiger". Schreiber dieses hatte im Jahre 1918 Gelegenheit, einem Meister, dessen Geschäft er im Jahre 1902 übernommen hatte, zu sprechen. Dabei entfuhr dem ehlichen Manne das Wort: "Seien Sie froh, daß es damals nicht dazu gekommen ist. Die Konkurrenz der Bäder ist hier jetzt so groß, daß eine reine Konditorei nicht mehr existieren kann." Der Mann hatte tatsächlich das Geschäft gegen ein Schreibwarengeschäft eingetauscht. Also auch schon auf dem Planischen Lande wird die Existenz der selbstständigen Konditoren immer schlechter. Das sind keine Einblicke in das Selbstständigenwerden.

Wie sind nun die Aussichten als Gehilfe? Hier ist in erster Linie maßgebend, wie sich die Zahl der Lehrlinge zur Zahl der beschäftigten Gehilfen stellt. Und da haben wir mit einem fürstlich angebrachten Verhältnis zu rechnen. Bis vor dem Kriege waren z. B. in den Kreisen Schwaben und Oberpfalz mehr Lehrlinge als Gehilfen beschäftigt. In München dagegen überbietet hier sich die Zahl der Lehrlinge mit der Zahl der beschäftigten Gehilfen in Konditoreien zweifach gleich. Wir können also damit rechnen, daß im Bäcker die Zahl der Lehrlinge und die Zahl der beschäftigten Gehilfen in Konditoreien gleich ist. Das ergibt, daß alle drei Jahre der Gehilfensstand in Konditoreien erweitert ist, und dennoch jeder Gehilfe, der das 20. Lebensjahr erreicht hat, überflüssig ist. Nehmen wir an, daß ein Drittel der Gehilfen in Cafés, das andere Drittel in Bäckereien übergeht, so wären in neun Jahren Gehilfenzzeit alle Spalten belegt und die Kollegen über 26 Jahre können schon, in weitem Berufe für als ungelernte Arbeiter wieder von vorne anfangen müssen. Bisher hat die zweijährige Militärzeit noch einen Teil hinweggeholt, was in Zukunft in Befall kommt. Daß diese unerhörte Überproduktion an Lehrlingen in einem sehr ungünstigen Grade auf die Löhne einwirken muß, ist außer allem Zweifel. Der Tarif kann die Eltern, die gekommen sind, ihre Söhne als Konditor lernen zu lassen, den Fleißmarkt der Fachzeitungen, namentlich der Meisterorgane, studieren würden, sie würden einen hellroten Stern vor ihrem Berufe bekommen. Ganz besonders aber hielten, deren Söhne drei bis vier Jahre eine Mittelschule besucht und die da gelernt, die Konditoren sei doch ein helles Gesicht und verdient werde auch dabei. Man könnte lachen, wenn es nicht so tragig wäre. Das Einzigste aber an der ganzen Sache ist, daß der arme Teil der Gehilfenzunft bisher wohl den Glanz des Schwarzebers, nicht aber das Glück der Bäckerei im Konditoreigewerbe gehabt hat. Letzteres trägt er im leeren Geldbeutel mit sich. Von der großen Arbeitslosigkeit gern zu schwärzen.

On der Befreiung über die Lehrverträge heißt es, daß der Lehrmeister verpflichtet ist, selbst beim Lehrling die nötigen Anweisungen und Begriffe zu erteilen. Wie steht es in Wirklichkeit? Da sehr vielen Gehilfen ist der Meister wohl kaum ein paar Stunden des Tages im Geschäft klein. Und wenn schon, dann würde er, wie wir das ja in mehreren Fällen zu verzeichnen haben, bei fünf und sechs Lehrlingen doch wohl kaum in der Lage sein, den einzigen so zu unterrichten, wie dies der Lehrvertrag vorsieht. Die Ausbildung obliegt in der Regel den Eltern. Dem Lehrmeister in die Faustfaule, daß er eine kostspielige Arbeitskraft als Lehrer und vergleichbare Arbeiter hat und für die Arbeitsleistung dieser jungen Menschen auch noch jährlich M. 100 und mehr einsetzen kann. Da, in München ist ein Geschäft, wo der Lehrling die Arbeit des Mädchens für alles zu verrichten hat. Wenn daher der Konditorlehrer nicht entleeren des Konditorbüros. In diesen Fällen haben diese jungen Leute nicht einmal Mütter. Manche "Prinzipale" lassen den Lehrling auch noch die Wohnung selbst bezahlen, aber das Kind lebt müßig.

In einem andern Handwerksberufe erkranken noch so vornehmliche Verhältnisse. In jedem andern Handwerk wird der Lehrling schon beim Eintritt entschädigt, trotz der bedeutend höheren Söhne der dort beschäftigten Gehilfen. Hier haben die Prinzipale für soziale Zwecke ein handliches Werk zu bearbeiten. Hier muß reich und gründlich abgeholpen werden. Wenn bringt notwendig ist die Abschaffung der Lehrverträge selbst. Den Eltern und Betreuenden aber raten wir gut, bevor sie ihre Söhne als Konditor in die Lehre gehen, erfahrenden auch bei der zuständigen Gewerbebehörde. Die Kollegen aber rufen wir auf, mitzuarbeiten an der Errichtung dieser freilofen Guerthe.

Carifabschluß mit der Firma Straumann & Meier, Sektfabrik, Bielefeld.

Am 13. März dieses Jahres wurde mit der Firma Straumann & Meier ein Tarifvertrag abgeschlossen, der eine bedeutende Aufbesserung des Lohnes für die gesamte Arbeiterschaft bedeutet. An der Arbeiterschaft liegt es, jetzt ebenso treu zur Organisation zu stehen wie bisher.

1. Arbeitzeit. Die Arbeitzeit ist täglich eine achtstündige. gearbeitet wird von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4½ Uhr mit einer Pause von einer halben Stunde.

2. Löhne. Der Stundenlohn beträgt: a) für Arbeiterinnen unter 16 Jahren 45 pf pro Stunde; b) für Arbeiterinnen über 16 Jahren 65 pf pro Stunde; c) im Allförd für leichtere Gruppe 75 pf pro Stunde; d) für Arbeiter der Gruppe I (Ofenheizer, Maschinenführer, erste Walzer und Handwerker) M. 1,80 pro Stunde; e) für Arbeiter der Gruppe II (ähnliche im Betrieb beschäftigten Arbeiter über 20 Jahre): 1. im Lohn M. 1,10 pro Stunde; 2. im Allförd M. 1,20 pro Stunde; f) für Arbeiter der Gruppe III (Gutsarbeiter und Kutschere): Gruppe I M. 1,10 pro Stunde, Gruppe II 90 pf pro Stunde. Besteckende höhere Löhne dürfen nicht gefordert werden.

3. Überarbeitzeit. Überarbeiten müssen die Möglichkeit zu vermeiden. Müssten dieselben trotzdem gemacht werden, so findet sie mit 25 pf. Aufschlag zu bezahlen. Sonntagsarbeit wird mit 50 pf. Aufschlag bezahlt.

4. Dauer des Vertrages. Der Vertrag läuft auf bestimmte Zeit. Jedoch muß derselbe, um nicht mehr verbindlich zu sein, einen Monat vorher gekündigt werden.

Der Vertrag tritt mit dem Tage der Unterzeichnung in Kraft.

Bielefeld, den 13. März 1919. (Unterschriften.)

Arbeitsbewegungen im Bezirk Essen.

In der letzten Zeit fanden in Dortmund, Bielefeld, Herne, Menden, Bochum, Recklinghausen, Gelsenkirchen, Mülheim, Oberhausen, Hamm und Essen sehr starke Versammlungen der Bäder und Konditoren statt. Alle Versammlungen beschäftigten sich mit der tariflichen Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse in unserem Gewerbe. Den Versammlungen in Westfalen lagen die Vereinbarungen, welche mit dem Unterverbund getroffen wurden, zugrunde, während im Rheinland in einer Reihe von Städten noch Verhandlungen mit den Innungen bezüglich Auskennung und Durchführung des Tariffs eingeleitet sind. Besonders unsere Kollegen in den Brotsfabriken und sonstigen Großbetrieben verlangen stürmisch an allen Orten des Bezirks eine Revision des im Dezember vorigen Jahres abgeschlossenen Tarifvertrages mit dem Verband der Brotsfabrikanten. Dieser sieht Mindestlöhne von M. 57 bis M. 72 vor. Überall stellt man sich auf den Standpunkt, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, mit diesem geringen Lohn in der jetzigen Zeit der immer mehr steigenden Leistung auszukommen. Die Forderungen der Kollegenschaft sind verschieden. Die Belegschaftsleitung sah sich veranlaßt, an den Verband der Brotsfabrikanten heranzutreten und zu verlangen, daß sämtliche Löhne um M. 25 pro Tag und Woche erhöht werden. Eine Rückäußerung seitens der Fabrikanten liegt noch nicht vor und wird wohl vorausichtlich in den nächsten Tagen die Verhandlung stattfinden. Überall gilt es jetzt für unsere Kollegen, für die weitere Stärkung und Ausbreitung der Organisation Sorge zu tragen. Besonders unsere Kollegen im engeren Industriebezirk müssen alles aufwenden, um die heutige Stärke der Organisation noch mehr zu verstetigen, damit wir bald in die Lage kommen, alle Bäder- und Konditorgehilfen in unserem Verband organisiert zu haben. In einer Reihe von Orten ließen unsere Kollegen vor treffliches. Es gilt nun auch, daß restlos an allen Orten die Kollegenschaft für die Organisation gewonnen wird. Nur wenig vorwärts, Kollegen, dann kommen wir mit ziemlich Bielefeld.

Zur Frage der Mehrlohnentgelterung.

Zur Frage der Mehrlohnentgelterung seien mit einige Ausführungen gestattet. Ich will gleich voraussehen, daß ich in dieser Sache einen andern Standpunkt einnehme als unsere Verbandsleitung. Davor muß ich gewarnt sein, als Flügelschläger und als ein die Zeichen der Zeit nicht versteckender Kollege hingestellt zu werden; aber dies soll und kann mich nicht erhalten, meine Meinung zu dieser Angelegenheit zum Ausdruck zu bringen.

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß die plötzliche, fast plötzliche Demobilisierung eine gewaltige Arbeitslosigkeit geschaffen hat und diese muss in vernünftiger Weise beseitigt werden. Von verschiedenen Seiten ist hierzu der Anfang gemacht worden, zum Beispiel durch persönliche Fühlungsmaßnahmen mit den Arbeitslosen, um deren Wünsche nach Möglichkeiten Verstärkung finden zu lassen. Eines der Hauptübel ist jedoch die große Arbeitsunlust und, nennen wir das Stind doch beim richtigen Namen, die Arbeitslosen eines großen Teiles der Arbeitslosen. Dass unser Wirtschaftsleben vor dem Zusammenbruch steht, ist für jeden, der das Wirtschaftsleben kennt, ohne weiteres klar, und die richtigen Wege zum Wiederaufbau unserer zerstörten Wirtschaft einzuschlagen, ist die vornehmste Pflicht unserer Gewerkschaft. Das Nachliegende wäre nun die sofortige Beseitigung der standlosen Lehrlingszüchterei; die Macht, um dieses zu wollen und zu können, haben wir dazu. Ein ehrlich geeignetes Mittel wäre eine Aufforderung unserer Verbandsleitung, daß alle diejenigen Kollegen, welche landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, sich an die Arbeitsnachfrage für landwirtschaftliche Betriebe zu wenden haben, um sich von hier aus Arbeit nachweisen zu lassen. Es ist doch ein bedauerlicher Zustand, wenn die Städte voll von Arbeitslosen führen und unsere sowieso schon jammerhafte Ernährung noch dadurch leidet, daß der Landwirtschaft Arbeiter nicht genügend zur Verfügung stehen.

Wenn nun nur die Gewerkschaftsverwaltungen gegen die geplanten und zum Teil schon durchgeführte Kontingenzerung in dieser Form werden, in dem erträglich, und so

würde es, wenn sie es nicht tun würden, für eine Pflichtverpflichtung halten.

Glaubt etwa unsere Verbandsleitung, daß sich die Unzufriedenheit allein auf die Bäder beziehten würde? Es ist hundert gegen eins zu wetten, daß die Handlungsschäfchen und die Transportarbeiter sofort folgen würden, und die Folge würde sein, daß die Genossenschaften dabei in die Brüche gingen.

Wenn in unserer Fachzeitung gesagt wird, die Genossenschaften hätten Kriegsgewinne in ihren Bäckereien gemacht, so darf doch nicht vergessen werden, daß bei der Verteilung der sogenannten Umlösung nicht nur nichts verdient wird, sondern direkt böses Geld zugelegt wird. Dann ist nicht zu vergessen, daß der größte Teil der Genossenschaftsmitglieder am Jahresabschluß die Hand anhält und eine möglichst hohe Rückvergütung verlangt.

Die Genossenschaft, in deren Diensten ich stehe, hatte im Jahre 1916 aus bestimmten Gründen auf Brot keine Rückvergütungsmöglichkeit. Die Folge war, daß der Brotumfang fast um die Hälfte zurückging, um nach Ausbildung dieser Maßnahme wieder auf die alte Höhe zu steigen.

Zum Schluß möchte ich die Wirkung zeigen, die die Kontingentierung auf die heimige Genossenschaft ausüben würde: In der letzten Woche im Februar bearbeiteten wir mit 23 Personen rund 870 Sac Mehl, das macht rund 38 Sac pro Mann und Woche. Wenn nun auf je 1 Mann und Woche 15 Sac zugrunde gelegt würden, dann müßten wir statt 23 Bäder 58 beschäftigen. Bisher hatten wir an Wochenlohn 23 mal M. 72 gleich M. 1666 zu zahlen, bei der Kontingentierung aber 58 mal M. 72 gleich M. 4176. Den Fall gezeigt, wir erhielten für das 6-Pfund-Brot 5,3 mehr als Entschädigung für die Mehrkosten, so würde das bei 38 280 Broten M. 1914 ausmachen. In Wirklichkeit haben wir aber M. 2520 Mehrkosten, und mithin legte die Genossenschaft jede Woche M. 606 dazu hinzu. Kommen noch für Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherung 35 mal M. 2 gleich M. 70, das macht M. 676 laufende Ausgaben. Diese 85 neu eingestellten verlangen aber auch von der Genossenschaft Arbeitsanträge gestellt und, da alte Sachen nicht mehr da sind, müßte man sich wohl oder übel entschließen, neue Anzüge anzukaufen. Ein guter Leinenanzug kommt heute aber auf mindestens M. 100 zu stehen, und wären, um wechseln zu können, 75 Anzüge gleich M. 7500 dafür nötig. Abgesehen von der Unmöglichkeit der Beschaffung der Unterkunftsräume, ist es einfach unmöglich, die Forderung auf Kontingentierung weiter aufrechtzuhalten, und ich möchte unsere Verbandsleitung bitten, ihren Beschluß einer Revision zu unterziehen; denn Sozialismus bedeutet doch: Mit wenig Staatsaufwand viel leisten. Wihl. H. a. e., Dortmund.

Wir müssen unsern Kollegen Hads auf die Nummern 10 und 12 Artikel "Einstellungszwang der arbeitslosen Bäder" rezipieren! "Unsere Maßnahmen gegen die erschreckend große Arbeitslosigkeit", hindeuten. Wenn er diese Aussäße nochmals gründlich liest und sich dabei nicht auf den Standpunkt eines Brotmeisters in einer Genossenschaft, sondern auf den eines arbeitslosen Bäckergesellen stellt, wird er die Stellungnahme des Verbandes, die selbstverständlich (was alle Gegner derselben immer geflissentlich übersehen!) nur aus der Not der Zeit geboren und nur als vorübergehend gedacht ist, wohl etwas leichter begreifen.

Die Redaktion.

schaftsbäder ihren Teil beigetragen haben, auf mit einer Aufstellung über die Einteilung meines Wochenlohnes von M. 48,65 zu zustellen; denn bis jetzt ist es leider mit, noch keinem meiner Arbeitskollegen gelungen, mit diesem fürstlichen Gehalt zurechtzukommen. Die Erbitterung unter den Genossenschaftsbäckern hat bald ihren Höhepunkt erreicht, und das müßte unserem Hauptvorstand an denken geben, alles daran zu setzen, auch für diese Kategorie endlich menschenwürdige Zustände zu schaffen.

Kühn, Altenburg (S.-A.), Zwischen Straße 30, 2. Et.

Auf die Einsendung wird aus den Kreisen der Beisitzer des Tarifamts erwidert: Die Entrüstung der Kollegen A. über die vom Tarifamt beschlossene geringe Leuerungszulage ist wohl verständlich, ändert aber leider auch nichts an den Tatsachen. Verlangt waren von uns 50 p.-%, zugesetzten wurden nur 30 beziehungsweise 20 p.-%, und zwort gegen den Willen der Tarifamtsbeisitzer unserer Organisation. Die geringen Leuerungszulagen der Genossenschaften im Handelsbetrieb ließen die entgangen bewilligten 40 und 30 p.-% für die Bäder nicht beschluß werden, zumal die Genossenschaften nicht unterschiedlich die Leuerungszulagen innerhalb eines Betriebes festsetzen wollten. Es gibt fitt die Kollegen der Bäckerei Altenburg nur die Möglichkeit, durch Verhandlungen der Tarifkonventionen höhere Leuerungszulagen zu fordern, wenn der Nachweis erbracht wird, daß mit den zurzeit gezahlten Löhnen nicht auszukommen ist oder allgemein durch örtliche Tarife mit den Bäckereiseitern die Löhne so zu gestalten, daß sie zum Leben ausreichen. Dann muß auch die Genossenschaft nach dem Spruch des Tarifamtes diese höheren Löhne ohne weiteres zahlen, gleichviel, ob die Leuerungszulagen diese Höhe nicht erreichen. Der überall festgestellte Brotkreis für das ganze Gewerbe am Orte ist bei der Bewilligung der bemühten Leuerungszulage für die Vertreter der Genossenschaften maßgebend gewesen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Von vielen Bäckern gehen uns Klagen zu, daß die Zeitung sehr spät ankommt. Sie wird jeden Dienstag mittags bei der Post ausgeliefert. Selbst bei der jetzt bestehenden schlechten Wetterverbindung müssen die Pakete bis spätestens Sonnabend in allen Verbandsorten eingetroffen sein. Wir möchten daher die Bäckereileitungen erzählen, bei der örtlichen Paketausgabe die Bezahlung einzurichten, wenn die Zustellung erst später erfolgt. Nur dadurch wird es möglich sein, daß die Zeitungspakete sofort zugestellt werden.

J. A.: Josef Dietmeyer, Vorsitzender.

Ordnung.

Vom 16. bis zum 22. März gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beiträge ein:

Für Februar: Rosenheim M. 185,30, Flensburg 650,05, Gera 348,45, Magdeburg 2457,10, Waldenburg 126,30, Gelsenkirchen 161,20, Wismar 79,50, Bielefeld 1526,80, Meuselwitz 205,90, Braunschweig 749,15, Sagan-Sorau 161,65, Rudolstadt 266,05, Zeitz 657,15, Oldenburg 190,25, Erfurt 489,20, Altenburg 200,45, Essen 979,60, Apolda 176,65, Dortmund 450,65, Halle 1828,40, Gotha 251,15, Freiburg i. B. 577,90, Bremen 64, Grefeld 52,80, Pößneck i. Thür. 881,95, Karlsruhe 242,10, Forst i. d. L. 43,50, Danzig 1033,45, Bayreuth 520,85, Brandenburg a. d. H. 238,20, Rüstringen 546,75, Bremberg 203,15, Cöln 1902,25, Bochum 191,95, Saarbrücken 154,10, Meißen 117,60, Kiel 1028, Breslau 2115, Löbau 298,65, Görlitz 345,50, Neumünster 88,80, Düsseldorf 746,35, Weismain 116,25, Sonneberg 133,20.

Für Januar: Weismässer M. 41,20.

Für Januar und Februar: Cottbus M. 22,10. Bpns. Einzelzähler der Hauptkasse: O. M. Wittstock M. 89, A. Großwalde 78, A. Werner-Schöcheln 8, A. B. Zehden 8, A. K. Kulmbach 85, G. D. Oberlahnstein 9,90, F. M. Buttsdorf 10, G. A. Leppenheim 6, O. E. Sippendorf 2,40, R. L. Oberweissbach 7.

Für Abonnements und Annonten: B. Berlin M. 6, B. M. Hamburg 36, Freiburg 4,80.

Für Geschäftsbücher der Bäcker- und Konditorenbewegung: Cöln M. 6.

Für Protokolle: Plauen i. B. M. 2, Braunschweig 2,50, Halle —,80, Karlsruhe —,80, Danzig 12, Kiel 4.

Mit der Hauptkasse restieren für Februar:

Halberstadt, Gardeburg a. d. E., Treuenstein und Weismässer.

Der Haupträsser. O. Freytag.

Sterbetafel.

Berlin. Käte Scharfe, 17 Jahre alt, am 19. März.

Cassel. Franz Pfeifle, 31 Jahre alt, am 19. März.

Danzig. Swittala, durch Unfall getötet.

Ehre ihrem Andenken!

Korrespondenzen.

Generalversammlungen.

Leipzig. Die Bäcker und Konditoren ließen am 23. Februar ihre Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Vorsitzende der im Kriege gefallenen Kollegen. Ihr Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Kollege Erdmann Müller gab den Jahresbericht. Die ersten drei Vierteljahre waren ruhig, saß wie die übrigen Kriegsjahre, verfaulen. Nur in einzelnen Betrieben konnten Leuerungszulagen für die Kollegen nicht herangeholt werden. Auch eine Lohnvereinbarung wurde mit der Bäckerinnung getroffen, die deutlich vollständig

unzureichend ist. Lohnh. gestaltete sich die Tätigkeit im letzten Vierteljahr. In allen Bereichen des Verbandes wurden Forderungen gestellt und Tarife vereinbart. Für die Kollegen im Krouskumverein und den Brotfabriken wurde ein Einheitswochenlohn von M. 72 vereinbart. Für die Kollegen in den reinen Konditoreien ein Wochenlohn von M. 60, 70 und 80. Für die Beschäftigten in den Schokoladen- und Bäckerwarenfabriken werden die zentralen Verhandlungen gegenwärtig geführt. Für die Kollegen in den Kleinbäckereien soll ebenfalls eine Lohnbewegung eingeleitet werden. Soweit die neuen Tarife in Frage kommen, haben unsere Kollegen bedeutende Vorteile erzielt. Zu den sprunghaften Preisen fast aller Bedarfsertrifte, die der Mensch zum Leben braucht, suchen die Löhne aber noch in gar keinem Verhältnis. Es wurde Lohnh. darüber gefragt, daß die Lehrlingszahl eine erschreckend hohe geworden ist. Neben kaum 200 Gesellen in den Kleinbäckereien werden über 1000 Lehrlinge beschäftigt. Die Zahl der arbeitslosen Bäcker beträgt über 800. Trotz allem bemühen sich Anna und auch die Meister, für kommende Österreiterneut eine Menge Lehrlinge einzustellen. Gegen diesen zum Himmel schreitenden Ursprung soll mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen werden.

Kollege Wille gab den Jahresbericht. Eine Einnahme von M. 11 811,64 zeigt eine Ausgabe von M. 11 541,14 gegenüber. Für Unterstützungen wurden M. 1304 geschah. Auf Antrag der Kollegen wurde dem Käffner Entlastung erteilt: Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Bevollmächtigter C. Wille, Käffner Ludwig Lorath, erster Vorsitzender der Bäckersektion H. Enghen, von der Färberei H. Bräutigam, von den Konditoren C. Benz, von den Brotfabrikanten A. Hartmann. Ferner wurden in den erweiterten Vorstand die Kollegen Art. Rosberg, Karl Dreß, Erdmann Müller, Art. Linke, B. Krebs, Fräulein Engel und Fräulein Magdeburg gewählt. Als Käffnerdelegierter wurde Kollege Enghen wieder gewählt. Von Kollegen Wille wurde berichtet, daß der Kaufausschuss am 18. Februar zum ersten Mal vom Gewerbeamt zu einer Sitzung geladen sei. In dieser Sitzung stellten sich die Herren Stadtpräfekt Böhme und Joachim als unparteiische Vorsitzende für den Kaufausschuss vor. Von Seiten der Gelehrten protestiert, denn beide sind Ehrenmitglieder der Bäckerinnung und könnten deshalb für die Gesellen als unparteiisch nicht anerkannt werden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 28. Februar dieses Jahres tagende Generalversammlung des unterzeichneten Verbandes nimmt von dem Schreiben des Rates der Stadt Leipzig (Gemeinbeamt) vom 22. dieses Monats in Sache des Vorsitzenden für den Kaufausschuss Kenntnis. Die Bäcker- und Konditorenkollegen protestieren energisch gegen die Annahme des Rates der Stadt Leipzig, indem er ihnen die Herren Stadtpräfekt Böhme I und Joachim als unparteiische Vorsitzende für den Kaufausschuss aufzuprägen versucht. Beide Herren sind langjährige Mitglieder der Leipziger Bäckerzweigzunft. Herr Böhme ist außerdem langjähriges Mitglied der Fleißerzeitung für das Bäckergewerbe in Leipzig. Herr Stadtpräfekt Joachim ist gleichzeitig Mitinhaber der Leipziger Brotfabrik und als solcher auch Mitglied des Brotfabrikantenverbandes. Die Arbeitslosigkeit im Bäckerberuf ist nicht nur eine Erkrankung, die erst durch den Krieg entstanden ist, sondern sie ist eine Erkrankung, mit der wir schon in Friedenszeiten häufig fast in allen Städten Deutschlands mit den Fassungen in Rümpfen vertraut waren. Die Leipziger Bäckerzweigzunft hat sich schon in Friedenszeiten die größte Mühe gegeben, um möglichst viele Lehrlinge zu halten. In der gegenwärtigen Zeit trifft das noch in viel traurigerem Maße zu. Im Bezirk der Leipziger Bäckerzunft werden über 1000 Lehrlinge beschäftigt. Die Zahl der beschäftigten Gesellen dürfte aber kaum 200 erreichen. Die Herren Böhme I und Joachim haben ans alle diesen Gründen ganz natürlichen die den Gesellen direkt entgegen gesetzten Interessen zu vertreten und können daher auf keinen Fall für die Gesellen als unparteiische Vorsitzende für den Kaufausschuss in Frage kommen. Die Leipziger Gelehrten erhielten in dem Bericht des Rates der Stadt Leipzig eine Verhängung, wodurch die mehr als 600 arbeitslosen Gesellen weiter verunsichert werden, noch wochenlang auf dem Straßenplatz zu liegen. Dieses kann aber nicht im Interesse der allgemeinen Volkswirtschaft liegen. Schnelles Handeln ist dringend notwendig. In den übrigen Landesteilen Deutschlands über die Kaufausschüsse ihre Tätigkeit schon seit Ende 1918 aus, während mehrere tausend arbeitslose Arbeit bekommen haben, während in Leipzig trotzdem das Gesetz schon vor einem Vierteljahr erlassen, bis heute der Kaufausschuss noch gar nicht zusammengesetzt ist. Dieser Fall steht auch einzig in Deutschland da, daß man einem Kaufausschuss Vorsitzende aufzwingen will, die gleichzeitig Mitglieder einer der beteiligten Verbände sind, und im Fall Joachim sogar Arbeitnehmer. Diese Lüffnung widerspricht dem Gesetz.

Wir bitten darum förmlich, unsern Protest als berechtigt anzuerkennen, und bitten weiter, falls sich das Gemeinbeamt unserm Verlangen nicht anfüllen sollte, die Vorsitzende an eine höhere Stelle weiterzugeben.

Bäcker.

Erlang. Am 28. Februar stand im Volkshaus eine von 23 Bäckergesellen besuchte öffentliche Versammlung statt. Kollege Joseph, Danzig, referierte über die Lage im Bäckergewerbe. Redner entwarf den Kollegen ein Bild über die Lage im Gewerbe vor und während des Krieges und nach der Demobilisierung. Wie überall, so herrte auch in Erlang eine überaus große Arbeitslosigkeit, die aber noch im Bereich beschäftigten Kollegen erhielt anstatt Löhne nur Ladenzugelder. Löhne von M. 10 bis M. 12 für die ganze Woche sind keine Seltenheit! Hiergegen müßte unbedingt etwas unternommen werden; da der einzelne dagegen machtlos sei, so müsse man sich eben zusammenrücken. Die Berufsvertretung wäre aber nur der Zentralverband. Der Aufruf, ihm beizutreten, leisteten 12 Kollegen folge; 4 Kollegen, die bereits anderweitig organisiert waren, versprochen, überzutreten. Heute die Kollegen jetzt zusammen und sorgen sie einig für die weitere Ausbreitung des Verbandes, sofern der Ge-

